

Hütten-Zeitung

der
Abteilung Schalke

Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft

6. Jahrgang.

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung „Hütten-Zeitung“ zu richten.

3. Juni 1926

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 22.

Katastrophen.

Das liebeliche Fest der Maien hat über viele Familien in Deutschland großes Herzeleid gebracht. Ein schweres Eisenbahnunglück in München hat fast 30 Tote und eine Unmenge Verletzte gefordert und die Pfingstfreude vielfach in große Trauer verwandelt.

Auch in Japan hat sich wieder eine jener Riesenkatastrophen abgespielt, von denen dieses Land noch vor kurzem heimgesucht worden ist. Ein Erdbeben und ein Vulkanausbruch hat Tausenden von Menschen das Leben und Obdach gekostet. Der ganze Umfang dieser ungeheuerlichen Katastrophe läßt sich noch nicht ermessen.

Eine Katastrophe ist es auch, was dem Freiheitshelden der Riffabylonen Abd el Krim nunmehr passiert ist. Nachdem man noch vor kurzem stolz unwürdige Friedensverhandlungen zurückgewiesen hatte, hat er sich nunmehr den Franzosen auf Gnade und Ungnade ergeben müssen. Daß dieses so schnell kam, haben gewiß seine Feinde nicht erwartet. Wer weiß, welche Dinge sich hinter seinem Rücken abgespielt haben, die ihn zwangen, so schnell die Waffen zu strecken. Es ist sonst nicht gut denkbar, daß dieser tapfere Mann, der es verstanden hat, so lange den wohlbewaffneten, modern ausgerüsteten Feinden die Spitze zu bieten, so plötzlich zusammenbricht. Wenn einst die Geschichte dieses sogenannten „Aufstandes“ geschrieben werden wird, so wird sie gerade für uns Deutsche von besonderem Interesse sein.

Durch die Beendigung des marokkanischen Feldzuges werden jedenfalls Frankreich und Spanien in eine weit bessere Lage kommen, als sie noch vor kurzem zu denken war. Vor allem Frankreich kann eine Besserung seiner Währung, die bisher nur durch künstliche Mittel herbeigeführt werden konnte, dringend gebrauchen. Wenn demnächst das französische Parlament zusammentreten wird, so wird allerdings die Regierung durch die Beendigung des marokkanischen Feldzuges eine neue starke Stütze bekommen haben, die ihre, in letzter Zeit etwas schwächer gewordene Stellung von neuem befestigen dürfte.

Der Abrüstungsausschuß des Völkerbundes in Genf ist nunmehr auch mit seinen Arbeiten zu Ende gekommen und hat sich bis in den September vertagt. Es war allerdings eine schwere Arbeit, die dort geleistet werden mußte. Die vielseitigsten und entgegengesetzten Interessen plakten aufeinander, und es kam mehr als einmal zu einer nicht gerade freundlichen Aussprache. Vor allem die berühmten ungarischen Vorschläge fanden bei der sogenannten kleinen Entente stürmischen Widerspruch und hätten beinahe zum Schluß die ganzen wohlgeformten Beschlüsse der Konferenz über den Haufen geworfen. Für

Deutschland sprach dort der frühere Botschafter in London Graf Bernstorff. Er sprach beredte Worte und wahre Worte, die hoffentlich ihre Wirkung auf die anderen nicht verfehlt haben. Vor allem wies er auf die völlige Abrüstung Deutschlands hin, die es mit sich bringe, daß die deutschen Industrien an der Grenze völlig wehrlos den gegnerischen Luftangriffen preisgegeben seien und in wenigen Stunden ein Trümmerhaufen werden könnten. Dieses ungleiche Verhältnis Deutschlands gegenüber dem bis auf die Zähne bewaffneten Nachbarn müßte doch eigentlich zu denken geben. Aber wie immer, so war auch hier der Hauptgegner Frankreich, das zuerst Sicherheit und

Abrüstung forderte. Es schien, als ob Locarno, wo doch solche Sicherheitspakte abgeschlossen wurden, für Frankreich gar nicht existiere. Wenn aber diese beiden Fragen miteinander verquickt werden sollen, so wird noch viel Wasser in den Genfer See fließen, ehe darüber eine Einigung auch nur möglich ist.

Eine Katastrophe für England kann das Ergebnis der Neuwahlen zum ägyptischen Parlament werden. Der alte Freiheitsheld der Ägypter Sageul Pascha hat fast das ganze Volk der Ägypter auf seiner Seite. Mit fast 160 Mann marschiert er im Parlament gegen kümmerliche 40 der anderen Parteien auf. Die ungeheure Mehrheit wird

sich bald geltend machen. Für England bedeutet dieser ägyptische Freiheitsruf eine ernste Gefahr, der es schon frühzeitig dadurch vorzubeugen versucht hat, daß es sich im Sudan, d. h., also an den Quellen des Nils festgesetzt hat und seinen Lauf regulieren kann, von dem das wirtschaftliche Wohl und Wehe Ägyptens abhängt. Mit der Vorkherrschaft im nördlichen Teil Ägyptens wird es für England allerdings bald vorbei sein.

In Polen haben sich die Gemüter einigermaßen beruhigt. Die Volkvertretung (der Sejm) hatte sich jetzt mit der Neuwahl eines Staatspräsidenten zu befassen, und die Wahl ist, da Pilsudski ablehnte, auf den durch seine chemischen Erfindungen bekannten Professor Moscicki gefallen, der inzwischen denn auch die Regierung angetreten hat. Pilsudski hat sich mit dem Amt des Kriegsministers begnügt, doch neigt man zu der Ansicht, daß er dennoch inoffiziell die Macht in der Hand behalten wird, um so die Politik, für die er gekämpft hat, durchzusetzen. Ob es dann zu einer Diktatur oder zu noch schlimmeren Dingen kommen wird, kann man selbstredend noch nicht sagen. Ganz behaglich muß es in Polen jedenfalls nicht aussehen, da die amerikanische Regierung auf Anraten ihres Gesandten allen ihren Untertanen die Einreise nach Polen verbietet. Vielleicht kommt es auch hier noch zu einer Katastrophe.

Reineke Woz.



Neunhubige Kurbelwelle
für eine 4000 pferdige Schiffs-Dieselmachine.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Der Monat April hat leider wieder einen Rückgang unserer Ausfuhr gebracht und dadurch den günstigen Abschluß des Vormonats bedenklich in den Schatten gestellt. Während für März 278 Millionen Reichsmark und im Februar 121 Millionen Reichsmark mehr ausgeführt als eingeführt wurde, ist diese Zahl im April auf 53 Millionen zurückgegangen. Dieses Ergebnis ist ein Beweis dafür daß wir immer noch nicht in die Höhe kommen können und daß noch vieles geschehen muß, wenn das Ziel erreicht werden soll, welches auch mit dem Dawesplan angestrebt wurde, daß nämlich Deutschland aus dem Uberschuß seiner Ausfuhr diese ungeheuren Lasten tragen soll.

Irgend etwas scheint man mit dem Dawesplan doch vorzuhaben. Die Stimmen, welche darauf drängen, daß er einer Revision unterzogen werden soll, kommen nicht so sehr aus Deutschland, als vielmehr aus dem Auslande, nicht zum wenigsten aus Amerika. Die Amerikaner haben bekanntlich recht viel Geld an Deutschland geliehen und sind nun besorgt, daß ihnen dieses Geld nicht pünktlich verzinst und zurückgezahlt werden könnte. Daher sind sie darauf bedacht, die Lasten Deutschlands zu vermindern und seine Ausfuhr möglichst zu steigern. Das geschieht alles nicht aus reiner Menschenliebe, sondern lediglich aus Geschäftsberechnung.

Wenn auch noch nicht klar ist, was nun eigentlich geschehen wird, so wird man doch die Bedeutung der Zusammenkunft unseres Reichsbankpräsidenten mit den Gouverneuren der Banken von England und Frankreich und einem Großbankvertreter aus Amerika in Gegenwart des Reparationsagenten Parler Gilbert nicht unterschätzen dürfen. Man wird dort zweifellos über den Dawesplan sprechen. Ob jedoch schon jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, an seine Revision heranzugehen, scheint doch fraglich. Jedenfalls wird Deutschland es ablehnen, diese Frage etwa mit der Besatzungsfrage zu verknüpfen und so einen neuen Ruhhandel zustande zu bringen, an dem es kein Interesse hat. Deutschland wird seine Verpflichtungen aus dem Dawesplan erfüllen, so gut es geht. Es gilt allerdings ein altes Rechtsprüchwort, welches besagt, daß über die Möglichkeit zu leisten, niemand verpflichtet ist.

Der amtliche preußische Pressedienst veröffentlicht neuerdings interessante Zahlen über die Entwicklung der preußischen Sparkassen im Januar und Februar dieses Jahres. Der Gesamtspareinlagenbestand hat sich im Januar um 109,2 Mill. M. gleich 10,0 %, im Februar um 90,8 Mill. M. gleich 7,5 % vermehrt. Die Ende 1924 vorhandenen gewesenen Spargelder der Kassen haben sich dadurch in 14 Monaten um 219,6 % vermehrt. Die Spareinlagen befinden sich allerdings, verglichen mit dem Vorkriegsstande, noch stark im Anfangsstadium. Auf einen Einwohner kamen nämlich Anfang 1925 10,63 M., Ende Februar 1926 33,98 M. Ende 1912 dagegen 354,74 M.

Endlich hat das Reichsgericht mit dem Hirngespinnst aufgeräumt, das in vielen Köpfen spulte, nämlich mit der Aufwertung der alten braunen Tausendmarktscheine. Das Reichsgericht hat in Übereinstimmung mit dem höchsten preußischen Gerichtshof dahin entschieden, daß eine Aufwertung dieser Noten nicht gefordert werden könne. Damit ist hoffentlich einer unsinnigen Agitation ein Ende bereitet, die viele Leute in die unnötige Unruhe gebracht hat. Jeder Vernünftige muß doch einsehen, daß eine solche Aufwertung, die natürlich andere nach sich gezogen hätte, unsere ganze Wirtschaft über den Haufen werfen mußte. Die phantastischen Beträge, welche diese Aufwertung erforderte, besitzt Deutschland am allerwenigsten.

Nach den in der Zeitschrift „Stahl und Eisen“ veröffentlichten Ermittlungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller stellte sich die Roheisenerzeugung des Deutschen Reiches im April 1926 auf 668,203 Tonnen gegenüber 896,362 Tonnen im April 1925 und 2.705.687 Tonnen in den Monaten Januar bis April 1926; davon entfielen auf Rheinland und Westfalen 538.558 Tonnen (693.592 Tonnen) bzw. 2.164.951 Tonnen, Sieg-, Lahn- und Dillgebiet und Oberhessen 43.780 Tonnen (57.486 Tonnen bzw. 153.140 Tonnen), Schlesien 14.874 Tonnen (26.085 Tonnen bzw. 700.40 Tonnen), Nord-, Ost- und Mitteldeutschland 52.622 Tonnen (97.933 Tonnen bzw. 244.609 Tonnen) und auf Süddeutschland 15.369 Tonnen (21.266 Tonnen bzw. 72.947 Tonnen).

Die Rohstahlerzeugung des Deutschen Reiches stellte sich im April 1926 auf 868.557 Tonnen gegenüber 1.064.420 Tonnen im April 1925 und 3.425.321 Tonnen in den Monaten Januar bis April 1926; davon entfielen auf Rheinland und Westfalen 701.445 Tonnen (861.324 Tonnen bzw. 2.744.253 Tonnen), Sieg-, Lahn- und Dillgebiet und Oberhessen 20.055 Tonnen (23.874 Tonnen um 1,7 Prozent zu.



Der Karl
hat seine Hand verloren,
Dum habe ich mir zugeschworen,
Das Schutzblech bleibt stets da,
Dann komm ich der Gefahr nicht nah!

bezw. 76.426 Tonnen), Schlesien 34.561 Tonnen (30.530 Tonnen bzw. 117.099 Tonnen), Nord-, Ost- und Mitteldeutschland 60.812 Tonnen (91.647 Tonnen bzw. 271.070 Tonnen), Land Sachsen 37.912 Tonnen (37.542 Tonnen bzw. 151.878 Tonnen) und auf Süddeutschland und bayr. Rheinpfalz 13.772 Tonnen (19.503 Tonnen bzw. 63.695 Tonnen).

Von den vorhandenen 208 Hochöfen waren im April 1926 in Betrieb befindlich 80 gegenüber 79 im Vormonat, 33 (42) gedämpft, 67 (61) in Reparatur befindlich und 28 (26) standen zum Anblasen fertig. Die Leistungsfähigkeit der Hochöfen in 24 Stunden betrug 50.850 Tonnen im April 1926 gegenüber 50.870 Tonnen im Vormonat.

Im Monat April wurden im Ruhrgebiet insgesamt an 24 Arbeitstagen 7.757.798 Tonnen Rohle gefördert (bei achttündiger Schicht einschl. Ein- und Ausfahrt) gegen 8.584.366 Tonnen an 27 Arbeitstagen im März 1926 und 9.969.569 Tonnen an 26 Arbeitstagen im Monat April 1913 (8 1/2 stündiger Schichtzeit.) Die Roherzeugung des Ruhrgebietes stellt sich im April 1926 auf 1.630.873 Tonnen, im März 1926 auf 1.787.546 Tonnen, im April 1919 auf 641.480 Tonnen und April 1913 auf 2.098.495 Tonnen. Die Bricketherstellung belief sich im April 1926 auf 264.556 Tonnen und 326.930 Tonnen im März 1926, 95.939 Tonnen im April 1919 und 436.585 Tonnen im April 1913. Die Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter belief sich Ende April 1926 auf 366.997 gegen 377.520 Ende März 1926, 383.599 Ende Februar 1926. Gegenüber dem vorhergehenden Monat hat sich die Gesamtbelegschaft um weitere 10.523 vermindert. Gegen Ende 1925 ist ein Rückgang von rund 29.000 zu verzeichnen. Die Zahl der wegen Absatzmangel eingelegten Feierschichten betrug im April 1926 556.000 gegen 952.000 im März 1926.

Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau hatte im April eine Rohkohlenförderung von 6.731.470 Tonnen (Vormonat 8.225.799 Tonnen), eine Bricketherstellung von 1.701.668 Tonnen (Vormonat 35.516 Tonnen.) Die Rückgänge gegenüber dem Vormonat beliefen sich demnach bei Rohkohle auf 18,2 %, bei Bricketts auf 18,3 % und bei Koks auf 1,6 %. Der April hatte 24 Arbeitstage, der März 27 Arbeitstage. Die arbeitstägliche Produktion belief sich demnach an Rohkohle auf 280.478 Tonnen (Vormonat 304.659 Tonnen), an Bricketts auf 70.903 Tonnen (Vormonat 77.125 Tonnen) und an Koks auf 1165 Tonnen (Vormonat 1146 Tonnen). Die arbeitstägliche Produktion erlitt gegenüber dem Vormonat bei Rohkohle einen Rückgang von 7,9 % und bei Bricketts von 8,1 %; die Koksherstellung nahm Lux.

Rationelle Gieß- u. Formarbeit in Amerika.

Ergebnisse einer Studienreise in den Vereinigten Staaten unter besonderer Berücksichtigung des Gießereiwesens.

Von Hüttendirektor Dr. h. c. Humperdinck-Weßlar
III.

Die Stahlformguß-, Hartguß-, Temperguß- und Metallgießereien sind entsprechend ihren Erzeugungsmöglichkeiten eingerichtet und auch in diesen Gießereien ist die Fließarbeit teils vorhanden, teils in der Ausführung begriffen, und wo durchführbar, in Aussicht genommen. In einigen Gießereien, die Stahlguß- oder Hartguß- bzw. Griffiräder für unbremste Eisenbahnwagen, herstellen, ist die Mechanisierung der Betriebe schon lange vor dem Kriege eingeführt worden. Man muß überhaupt die Feststellung machen, daß in allen Gießereizweigen das Bestreben, auf dem vorhandenen Platz die größte Erzeugung und damit eine Verbilligung der Herstellungskosten zu erreichen, zeitlich ziemlich zusammenfällt.

Auf dem Gebiete der Metallkunde ist bei uns mindestens soviel geleistet worden, als von den Amerikanern, und wo die reine wissenschaftliche Forschung einsetzt, dürften wir wohl noch etwas weiter sein als sie drüben, jedoch wird drüben außerordentlich intensiv an der wissenschaftlichen Erforschung des ganzen Gießereiwesens gearbeitet und wir müssen sehr auf der Hut sein, um in dieser Richtung hin nicht eines guten Tages überflügelt zu werden.

Auffallend ist, daß die amerikanischen Gießereien ohne Ausnahme keine in Sand gegossene Roheisenmassen verwenden. Das gesamte Roheisen wird den Gießereien in kleinen, handlichen Massen zugeführt, welche die Hochöfenwerke unter Verwendung von Gießmaschinen mittels eisernen Rollen herstellen bzw. liefern.

Während die Schwerindustrie überwiegend in der Höhe von Kohlen- und Erzvorkommen ihre Haupterzeugungsstellen errichtete und entwickelte, und zwar vorwiegend, um für ihre Rohstoffe die günstigsten Frachten zu haben, sind die Gießereien in etwa 39 Staaten auf das ganze Land ziemlich verteilt, ähnlich wie dies auch bei den Maschinenfabriken der Fall ist. Die Gießereien befinden sich vorwiegend in den Gegenden, die einen genügenden Bedarf an Gußwaren haben, und die vielleicht höheren Frachten für Roheisen und Schmelzmaterialien werden in der Regel durch die niedrigen Frachten für die Erzeugnisse in den Gebrauchsgebieten wieder ausgeglichen.

Es ließe sich nun noch vieles über den Stand des Gießereiwesens in den Vereinigten Staaten und die Bedeutung der Gießereien für die amerikanische Wirtschaft ausführen, aber das würde den Rahmen meines heutigen Berichtes zu weit spannen. Immer wieder aber muß ich auf die Tatsache hinweisen, daß die Gießereien in den Vereinigten Staaten in einer Entwicklung begriffen sind, die wir genau beachten und der wir, so weit als nur eben durchführbar, folgen müssen, um nicht eines guten Tages mit Gußprodukten amerikanischen Ursprungs überschwemmt zu werden. Besonders aber muß ich darauf hinweisen, daß es verkehrt wäre, wollte man die Einrichtungen der amerikanischen Gießereien ohne weiteres nach Deutschland übertragen.

Das würde zu einem glatten Mißerfolg führen, denn dazu liegen die Absatz- und schließlich auch die Materialverhältnisse zu verschieden. Immerhin können wir sehr viel von dem praktisch veranlagten und nüchtern denkenden Amerikaner lernen, und seine Fortschritte im Gießereiwesen sollten uns Anregung geben, wie wir unter Gießereiwesen zu entwickeln haben, wobei ich nicht außer acht lasse, daß die Amerikaner während der letzten Jahrzehnte ihre Gießereien relativ ruhig weiter entwickeln konnten, wozu wir in Deutschland durch die Kriegs- und Nachkriegszeit leider nicht in der Lage waren. Erkennen müssen wir aber, daß sich auch die deutschen Gießereien dazu verstehen müssen, zukünftig ihre Arbeitsgebiete mehr abzugrenzen. Die meisten Handelsgießereien drüben verfolgen ein bestimmtes Fabrikationsprogramm und lehnen alle Stücke zur Ausführung ab, die nicht in den Rahmen des Programms fallen. Eine Unterteilung in Klein-, Mittel- und Großguß müßte sich auch bei uns regional durchführen lassen und je eher diese Durchführung vorgenommen, umso besser für die deutschen Gießereien. Die Entwicklung wird zweifellos dahin gehen, daß auf die Dauer auch bei uns nur die Unternehmen bestehen können, die, ähnlich wie in den Vereinigten Staaten, sich auf ganz bestimmte Artikel einstellen und diese auch

Vom ehelichen Glück!

Ehegatten gehören einander in der Not, wie am Tage des Glücks; jedes Gewitter des Lebens, jeder Sonnenstrahl trifft beide. Wenn aller anderen Menschen Hilfe und Mitleiden flieht, — in der Ehe allein ist gegenseitiger bleibender Beistand. Die Not des einen wird zur Not des andern.

Gibt es denn etwas Schöneres, als dem geliebten Manne das Haus, den eigenen Herd so angenehm und lieblich wie nur möglich zu machen. Das ist keine echte Frau, die darin nicht eine süße Pflicht fände, die in der Erfüllung der kleinsten Obliegenheiten eine Erniedrigung sähe.

Sophie Verena.

Glückliche Ehen sind die Feste des Staates und das Palladium der Menschheit.

Glückliche Ehen sind das treffliche Bildungsmittel des menschlichen Herzens. Aus dem Schoße glücklicher Familien geht die veredelte Generation hervor.

Franz Ehrenberg.

Von allen Unglücksfällen, die uns im Leben erreichen können, ist häusliche Uneinigkeit der größte. Alle andern Mißgeschick, von welcher Bedeutung sie auch sein mögen, haben zum mindesten einen Trost, den, in dem Kreise der Familie eine Milderung zu finden. Aber wo das fehlt, was bleibt da noch übrig?

Heribert Rau.

Ohne die Frauen würde der Mann roh, grob, einsam sein, und die Anmut nicht kennen, welche nur das Lächeln der Liebe ist. Die Frau umschlingt ihn mit den Blumen des Lebens, wie jene Lianen der Wälder, welche den Stamm der Eiche mit ihren duftenden Kränzen zieren.

Chateaubriand.

so wirtschaftlich wie nur möglich herzustellen imstande sind.

Als Europäer, insbesondere aber als Deutscher, findet man drüben vieles, was einem nicht zusagt, weil wir ein höheres, volleres und zufriedentellendes Geistesleben führen. Auch die sog. Freiheit und die Rechtspflege können mit unserer Freiheit und Rechtsauffassung nicht verglichen werden. Ferner werden hier die gesellschaftlichen, überhaupt die Werte eines Menschen, nicht nach dem Geldreichtum bemessen, wie es drüben vorwiegend geschieht. Trotzdem tun wir gut, uns der wirtschaft-

Wer ausgeruht vom Bett aufsteht - mit klarem Kopf zur Arbeit geht.



Vor dem Skagerrak am 31. Mai-1. Juni.

Am 31. Mai fährte sich zum zehnten Male der Tag, an dem der Nimbus englischer Unüberwindlichkeit zur See ins Wanken gebracht wurde. Welche Erinnerungen weckt das Wort „Skagerrak“ nicht auf! Wie stolz können wir als Angehörige des Volkes fühlen, das in der Skagerrak den Engländern zeigte, daß auch noch andere Nationen gelernt haben, zur See zu kämpfen.

Das stolze, meerbeherrschende Britannien mit seiner ungeheuren Flotte mußte die Überlegenheit der jungen deutschen Marine vor dem Skagerrak anerkennen. Hier zeigte sich die Zaubertracht des alten Hanseaten- und Wikingergeistes, hier wurde das Wort wahr „Nicht Schiffe kämpfen, sondern Männer!“ Wie wurden bei Kriegsbeginn Ausprüche englischer Mäulhelden laut, die da schwandronierten, man werde im Handumdrehen die deutsche Flotte auf den Meeresgrund legen, man werde die Deutschen wie die Ratten aus ihren Löchern heraus holen und was dergl. Reden mehr waren. Nichts davon geschah. Nicht eine englische Granate ist von See aus auf deutsches Land gefallen! Ferne versteckt hat Old England seine Flotte gehalten, und wo immer deutsche Seeleute mit Engländern zur See die Waffen kreuzten, da ist der Deutsche nur einer erdrückenden Übermacht erlegen, wie die Falklandschlacht gezeigt hat. An der deutschen Disziplin, an den Meisterwerken deutscher Technik und deutscher Gründlichkeit haben sich die Vettern von jenseits des Kanals die Zähne ausgebissen.

Als sich Old England endlich einmal mit seiner Flotte heraustaute, da gab es Reile, deutsche Hiebe, da mußte die „unbesiegte“ Flotte Englands mit schweren Verlusten abziehen, wenigstens die deutsche Flotte an Tonnage, Geschwindigkeit und Artillerie bedeutend hinter dem Gegner zurückstand.

Als die deutsche Flotte am 31. Mai 1916 von ihrem Heimathafen aus in See ging, ahnte niemand, daß es ihrem größten Ruhmestag entgegenging, daß das Schicksal endlich die Erfüllung ihrer Wünsche gewähren wollte: den Gegner zu finden und zu fassen. Wie schon so manches Mal erging der Befehl an alle Schiffe zu einem Vorstoß in See. Die Flotte hatte Marschformation eingenommen. Unsere Streitkräfte unter Vizeadmiral Scheer setzten sich zusammen aus 16 Großkampfschiffen, 5 Schlachtkreuzern, 6 älteren Linienschiffen, einer Anzahl kleiner Kreuzer und etwa 80 Torpedobooten, insgesamt etwa rund

650 000 Tonnen. Die Schlachtkreuzer mit leichteren Streitkräften standen unter der bewährten Führung des Vizeadmirals Hipper. Dieser hatte sich mit seinen Schiffen an die Spitze gesetzt, während der Flottenchef mit dem Gros in 3 Geschwadern folgte. Am ganzen Tage und so auch nachmittags war herrliches Wetter, die freien Wägen konnten sich an Ded.

Nordwärts steuernd, hatte die Flotte Horns-Riff-Feuerschiff bereits hinter sich gelassen und befand sich gegen 4,30 Uhr nachmittags etwa 160 Kilometer westlich von Hantholm, als plötzlich die Maschinen besonders stark arbeiteten. Alles sprang auf, um nach der Ursache dieser ungewöhnlichen Vorgänge zu forschen, als auch schon auf allen Schiffen die Alarmglocken rasselten und der Ruf durch alle Räume ertönte:



lichen Denkungs- und Einstellungsweise der Amerikaner anzupassen, überhaupt den Amerikaner richtig kennen und verstehen zu lernen. Ueber die Absichten der Amerikaner Deutschland gegenüber müssen wir uns heute mehr denn je informieren, denn es steht m. E. außer Zweifel, daß die Beziehungen zwischen dem größten, sowie reichsten Industrie- und Agrarland und uns von großer Bedeutung für uns geworden sind. Die Vereinigten Staaten dürften wohl für die deutsche Zukunft, wenn nicht die wichtigste, so doch eine wichtige Rolle spielen. Diesen Tatsachen dürfen wir uns nicht verschließen und müssen uns dementsprechend einstellen, was aber nur dann Erfolge für uns verspricht, wenn wir die Mentalität der Amerikaner nach jeder Richtung hin richtig erkennen.

Gerade unserer augenblicklichen und auch noch für längere Zeit trostlosen Lage wegen müssen wir unentwegt mit Würde, aber auch mit eiserner Energie den Wirklichkeitsinn und die wirkliche positive Arbeit in unserem Volkstum als das Höchste fördern. Ich gebe mich zwar bei der Einstellung weiter Kreise des deutschen Volkes für eine Reihe von Jahren keinen Erwartungen hin, hege aber doch die Zuversicht, daß es uns bei Einsetzung aller Kräfte letzten Endes doch gelingen dürfte, auch Amerika wieder achtungsgebietend gegenüberzustellen. Ich hege diese feste Zuversicht, weil im deutschen Volke derartige Fähigkeiten, allerdings z. Zt. noch latent, stecken, wie wohl in keinem anderen Volke, die aber, wenn sie sich unter geschickter Führung im wirtschaftlichen Sinne restlos auswirkend betätigen, Erfolge zeitigen dürften, die eine Besserung unserer gesamten Lage herbeiführen müssen.

Berufliche Augenerkrankungen und ihre Vermeidung.

Von Augenarzt Dr. Hans Lehmann, Berlin.



Immer mehr und mehr ergreifen die Maschinen von dem menschlichen Leben Besitz, von Jahr zu Jahr steigt die Zahl der Erwerbstätigen, die in der Zusammenarbeit mit der Maschine ihr Brot sich verdienen müssen. Damit nimmt auch — trotz aller Schutz- und Vorsichtsmassregeln — die Zahl der Unfälle dauernd zu, die somit eine steigende soziale Bedeutung gewinnen. 8 Prozent aller entschädigungspflichtigen Unfälle betreffen Augenverletzungen. Der größere Teil von ihnen ist durch Fremdkörper bedingt, der Rest umfaßt Verbrennungen, Quetschungen und Verätzungen. Und diese Zahl ist immer noch klein im Vergleich zu der großen Menge leichter im Betriebe vorkommender Augenverletzungen, die, weil sie ohne Folgen verlaufen, nicht entschädigungspflichtig sind. Am bekanntesten ist die Verletzung durch einen Fremdkörper, der entweder unter das Lid geraten ist oder sich in Lederhaut und Hornhaut eingespießt oder eingebrannt hat. Die kleinen Stäubchen, die unter dem Lidsitzen, lassen sich leicht entfernen und bedeuten nur dann eine Gefahr für das Auge, wenn in diesem gefährliche Keime vorhanden sind, also vor allen Dingen bei Tränensackerkrankungen. Die Horn- und Lederhaut-Fremdkörper sind meistens Zunder oder Schwefel, die in glühendem Zustande sich im Auge einbrennen. Nicht genug kann davor gewarnt werden, die Entfernung solcher Fremdkörper durch Unberufene vornehmen zu lassen; mit einem Messer, Zahnstocher oder Stückchen Papier wird dann der Fremdkörper entfernt und der Schaden scheint gehoben. Aber immer wieder beobachtet

man, daß als Folge solcher Eingriffe große, sehr schmerzhaft Hornhautverletzungen sich zeigen oder gar schwere Hornhautgeschwüre auftreten. Dann bedarf es einer langen ärztlichen Behandlung und der Erkrankte empfindet schmerzlich den Arbeitsausfall, Folgen, die vermieden wären, wenn von vornherein der Fremdkörper von kundiger ärztlicher Hand entfernt worden wäre.

Nächst den Metallsplintern sind es vornehmlich Steinsplinter bei Steinbruch- und Bergwerksarbeiten, Steinklopfen usw., die die Augen gefährden. Das spielt besonders eine Rolle bei Dynamitporenungen, da dann die Wucht der Sprengstoffe sehr groß ist. Als ernst ist jede Verletzung zu bezeichnen, bei der der Fremdkörper nach Zerstörung der Augenhöhle ins Augeninnere eingedrungen ist, und jede Minute ist hier kostbar, um die der Patient früher in sachärztliche Behandlung kommt. Das Schicksal des Auges, das in jedem Falle in höchstem Grade bedroht ist, hängt hierbei ab einmal von der Natur des Fremdkörpers und zweitens von den Keimen, die der eindringende Splinter mit sich führt oder die sich bereits in der Bindehaut befinden. Sind diese Keime Eitererreger, so ist das Auge fast immer verloren und muß meistens sogar entfernt werden, um das zweite Auge nicht zu gefährden.

Am günstigsten sind im allgemeinen Eisensplinter zu bewerten. Eisen ist bekanntlich magnetisch, und seit der Einführung des großen Elektromagneten in der Augenheilkunde gelingt es in den meisten Fällen, sie mit seiner Hilfe aus dem Auge herauszuziehen. Besonders konstruierte Apparate ermöglichen es jetzt dem Augenarzt, die genaue Lage des Eisensplinters in dem Auge festzustellen. Auch die Röntgenphotographie leistet hier mitunter gute Dienste. Das Schicksal des Auges und seine Sehschärfe hängt dann nach Entfernung des Eisensplinters neben der Entzündungsgefahr von Verletzungen ab, die der Fremdkörper gemacht hat.

Der Krieg hat uns mit einer bis dahin unbekannten Verletzungsart des Auges bekannt gemacht, nämlich der durch Kupfersplinter, die man zuerst für nicht allzu gefährlich hielt. Wir wissen jetzt, daß ein im Auge befindlicher Kupfersplinter, ebenso wie ein nicht entfernter Eisensplinter, noch nach Jahren schwere, das Sehen zerstörende, Veränderungen hervorruft. Glassplinter können häufig lange vom Auge ohne schwere Beeinträchtigung des Sehens getragen werden.

Selten kommt es vor, daß beide Augen verletzt werden; aber jede Entzündung eines verletzten Auges gefährdet auch das andere und kann so indirekt zu einer fast vollkommenen Erblindung führen.

Wenn wir so die schweren Folgen von Augenverletzungen übersehen, so müssen wir mit aller Kraft danach streben, sie nach Möglichkeit einzuschränken. Das Wichtigste hierbei ist die immer wieder von neuem erfolgende Aufklärung der Arbeiter, der Hinweis auf die Gefahren der Verletzung und die Mahnung zur Vorsicht. Gewiß stören Schutzbrillen bei der Arbeit, aber mancher Unfall wäre zu vermeiden, wenn ihr allgemeiner Gebrauch üblich wäre. — Bei Steinhauern müssen die Arbeitsplätze der einzelnen Arbeitenden so weit von einander entfernt sein, daß der eine Arbeiter seinen Nachbarn nicht durch seine Splinter gefährdet. — Für die Tätigkeit im grellen Licht gibt es dunkle Schutzbrillen, die das Auge vor der Einwirkung greller Lichtstrahlen schützen. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, dem Arbeiter solche Schutzbrillen zu liefern, und die Aufklärung der Arbeiter muß dafür sorgen, daß trotz aller Unbequemlichkeiten und zweifellosen Nachteile, die solche Schutzbrille hat — Verschmutzung der Brille durch Staub, Rauch und Schweiß und Behinderung des Sehens — von ihnen Gebrauch gemacht wird.

Dann steht es zu hoffen, daß die Zahl der Verletzungen, die das edelste Sinnesorgan des Menschen, das Auge, treffen, in der kommenden Zeit — auch bei Zunahme der Maschinenarbeit — abnimmt.

Gedanken an die Sonntagsnacht - Montags Unfall oft gebracht.

„Alar Schiff zum Gefecht!“ Trommel und Horn verstärkten diesen Befehl. Ueberall drängten sich die Leute durch die engen Türen und Gänge, alle mit frohen Gesichtern und Lachen auf den Lippen. In wenigen Minuten stehen alle auf ihren Posten. Keiner fehlt.

Wenige Minuten später können die Kommandanten auf den einzelnen Schiffen die Meldung entgegennehmen, daß das Schiff Alar zum Gefecht ist. Alles geht wie am Schnürchen, was es doch wer weiß wie oft geübt worden. Die Panzerluden sind geschlossen, und unten in der Tiefe steht das Maschinenpersonal, jedermann auf seinem Posten. Alles wartet auf die ersten Nachrichten vom Feinde. Vänge Minuten vergehen. Sollte es wieder nicht wahr sein?

Da, die Meldung! Unsere aufläurenden kleinen Kreuzer Wiesbaden und Frankfurt haben feindliche Schiffe der Calliope-Klasse gesichtet. Sie erhalten den Befehl, Fühlung mit dem Feinde zu halten. Auch jetzt noch ahnt niemand, daß mit diesem Befehl, den eilends nordwärts abziehenden Engländern zu folgen, sich die bisher größte Seeschlacht der Weltgeschichte entwickeln sollte.

Unsere Schlachtkreuzer hatten höchste Fahrt aufgenommen, ebenso der englische Vizeadmiral Beatty mit seinen Streitkräften. Dieser vereinigte unter seinem Befehl das erste Schlachtkreuzergeschwader, bestehend aus 6 Panzerkreuzern mit ca. 150 000 Tonnen, ferner 13 geschützten Kreuzern mit rund 55 000 Tonnen und 40 Zerstörern neuester Klassen mit etwa 44 000 Tonnen. Unsere Flotte sichtete den Feind im Westen, drehte auf ihn zu, und der englische Admiral, im Gefühl seiner Ueberlegenheit, nahm den Kampf auf. Das Kräfteverhältnis war ungefähr das gleiche wie am 24. Januar 1915 in der Schlacht bei Helgoland, wesentlich anders indes der Verlauf. Gegen 6 Uhr war uns das Feuer in etwa 13 Kilometer Entfernung eröffnet worden. Kurz nach 6 Uhr das englische Schlachtschiff Indefatigable (19 500 Tonnen) vernichtet, nach kaum 30 Minuten verlor auch das 3. Schiff der englischen Linie, die Queen Mary (27 430 Tonnen), ohne daß es möglich gewesen wäre, von den etwa 2150 Mann Besatzung beider Schiffe mehr als 6 Mann zu retten. Die Vernichtung dieser beiden großen Schiffe bedeutete einen ungeheuren Erfolg unserer Artillerie und Granaten. Dabei feuerten bei uns nur 16 Stück 30,5 Zentimeter- und 28 Stück 28 Zentimeter-Geschütze gegen 32 Stück 34,3 Zentimeter und 16 Stück 30,5 Zentimeter-Geschütze unserer Feinde.

Der englische Admiral bekam nun durch 5 Großkampfschiffe der Queen-Elizabeth-Klasse mit ihren 38,1 Zentimeter-Kanonen eine gewaltige Verstärkung von 145 000 Tonnen. Inzwischen war aber auch unser Gros heran und begann auf weiteste Entfernung hin mit in das Gefecht einzugreifen. Dieser Kräftever-

schiebung zu unseren Gunsten ging der Feind aus dem Wege und drehte nach Norden ab. Die englischen Schlachtkreuzer hielten sich nördlich und nahmen an der Schlacht nicht mehr teil, denn von 6 Schiffen waren 2 gesunken, und dementsprechend werden die andern hart mitgenommen gewesen sein. Bisher hatte Vizeadmiral Hipper auf unserer Seite die Schlacht mit außergewöhnlichem Erfolg selbständig geführt, trotz mancher Treffer waren seine Schiffe noch sämtlich kampffähig.

In dem nunmehr beginnenden zweiten Gefechtsabschnitt unter Leitung des Flottenchefs hatte sich das Gros hinter unsere Schlachtkreuzer gesetzt, die dauernd in heftigem Gefecht blieben. Gegen 7 Uhr wurde eines der englischen Großkampfschiffe außer Gefecht gesetzt. Gleichzeitig setzte von beiden Seiten ein erneuter Torpedobootangriff ein.

Gegen 8 Uhr näherte sich die Schlacht ihrem Höhepunkt. Einschläge schwerster Kalibers zeigten das Eingreifen des englischen Gros an, bestehend aus der ungeheuren Zahl von 23 Großkampfschiffen. Das Gros stand unter dem Befehl des englischen Admirals Jolliffe und umfaßte 23 Großkampfschiffe von rund 505 000 Tonnen, 3 weitere Schiffe neuester Klasse mit 78 500 Tonnen und 3 Schlachtkreuzer mit 52 600 Tonnen. Beigegeben waren ihm noch 6 Panzerkreuzer mit etwa 86 000 Tonnen, wenigstens 12 geschützte Kreuzer mit rund 50 000 und mehr den 100 Zerstörer mit 110 000 Tonnen.

Der weltgeschichtliche Augenblick war gekommen, wo Deutschlands Seemacht der gesamten englischen Kampfflotte gegenüberstand.

Der bisherige glänzende Erfolg dürfte es Vizeadmiral Scheer erleichtert haben, den Befehl zu geben. Auf beiden Seiten setzte der ungeheure Kampf der gesamten Artillerie ein. Die Zahl der gegnerischen Kanonen ist auf 50 Stück 38,1 Zentimeter, 130 Stück 34,3 Zentimeter und 130 Stück 30,5 Zentimeter geschätzt worden, eine Uebermacht, der wir bei weitem an Anzahl und Kaliber unterlegen waren. Auf feindlicher Seite konnte der Ausfall von 2 Großkampfschiffen festgestellt werden, die verbrannten, ein drittes schied schwer beschädigt aus. Auf unserer Seite wurde der Schlachtkreuzer Lüchow schwer beschädigt, so daß er später verlassen werden mußte.

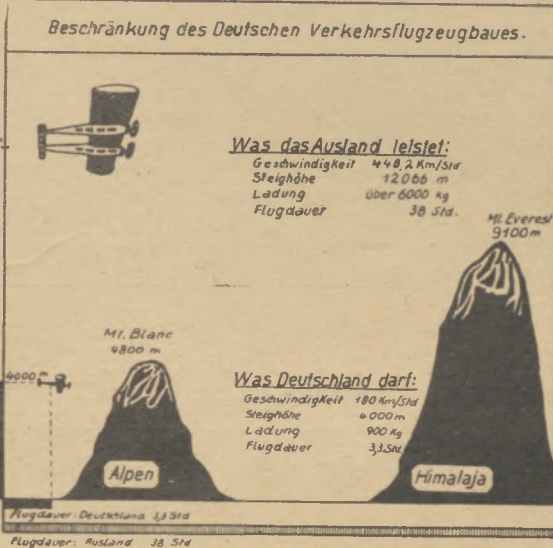
Durch die höhere Geschwindigkeit gelang es dem Gegner allmählich, eine Stellung zu gewinnen, die für uns ernst zu werden drohte, aber mit eiserner Ruhe verfolgte Vizeadmiral Scheer, auf der Brücke stehend, den Kampf. In diesem Augenblick, voll ermessend, was der Befehl für die infrage kommenden Schiffe bedeutete, ließ er die Torpedoboots-Flotillen mit ihren Führerkreuzern zum An-

Etwas vom Luftverkehr.

Bei den internationalen Luftverkehrsverhandlungen in Paris, an denen Deutschland seit Dezember 1925 teilnahm, war uns vor allem die Aufgabe gestellt, die Verkehrsluftfahrt von den ihr durch unsere früheren Gegner aufgezwungenen Einschränkungen frei zu bekommen. Vor kurzem sind nun die Verhandlungen zu einem Abschluß gebracht worden mit dem Ergebnis, daß im großen und ganzen die einschränkenden Bestimmungen aufgehoben wurden. Während uns durch das Versailler Diktat das Halten jeder Luftflotte für Kriegszwecke verboten ist, handelte es sich bei diesen Verhandlungen darum, die Hindernisse zu beseitigen, die sich bis jetzt der Entwicklung unserer Verkehrs- und Handelsluftfahrt entgegenstellten. Durch Bestimmungen, mit denen unsere Gegner noch über das Versailler Diktat hinausgingen, durch sogenannte „Begriffsbestimmungen“ für das, was als „militärisch“ beim Luftfahrzeugbau anzusehen sei, wurde im Jahre 1922 die Weiterentwicklung der Luftfahrzeuge fast völlig lahmgelegt. Der Bau von Luftschiffen wurde gänzlich unmöglich gemacht dadurch, daß die Ausdehnung des Gasraumes auf 20 000 — 30 000 cbm begrenzt wurde, so daß in der Praxis jeder Luftschiffbau ausfallen mußte, weil wirklich brauchbare Luftschiffe wesentlich größere Ausmaße haben müssen. In welcher Weise bisher der Bau großer, leistungsfähiger Verkehrsflugzeuge gehemmt war, ist aus der Gegenüberstellung im ersten Bild zu ersehen, die zeigt, was das durch keine Vorschriften gehemmte Ausland leistet und das durch die „Bestimmungen“ gebundene Deutschland bisher leisten durfte.

Kriegs- und Verkehrsflugzeuge sind, auch nach dem offenen Urteil maßgebender militärischer Persönlichkeiten in Frankreich, England, Spanien usw. zwei völlig verschiedene Dinge, und es war wohl weniger die Furcht unserer früheren Gegner, die sie zu diesen Baubeschränkungen veranlaßte, als vielmehr der Konkurrenzneid, der die Ueberlegenheit der deutschen Flugzeugkonstruktionen im Luftverkehr anerkennen mußte. Ein Beweis für diese Ueberlegenheit ist die Tatsache, daß der Norweger Amundsen bei seinem Nordpolflug und der spanische Major Franco bei seinem Flug nach Argentinien (Südamerika) Flugzeuge deutscher Herkunft benutzt haben, da inzwischen die deutschen Flugzeugfabriken, um der Einschränkungen entgehen zu sein, sich im Auslande niedergelassen hatten, sehr zum Schaden unserer Volkswirtschaft.

Wie unterscheiden sich nun Kriegs- und Verkehrsflugzeuge in ihrem Aufbau? Auch der Nichtfachmann erkennt an den Flugzeugen im zweiten



bis fünften Bild die charakteristischen Unterschiede zwischen Kriegs- und Verkehrsflugzeug.

Das mit dem zweiten Bild gezeigte Kriegsflugzeug stellt eine Zweifertypen (Deutsche Flugzeugwerke Type C) dar, wie sie während des Krieges an der Front, besonders im Jahre 1916 und 1917, verwendet wurde. Wir erkennen vorn hinter dem Motor den Sitz des Führers, dahinter den Stand für den Beobachter mit dem auf einem drehbaren Ring befestigten u. außerdem um ein Gelenk schwenkbaren Maschinengewehr, mit dem wie mit jedem anderen Erdmaschinengewehr über Kanne und Korn gezielt wurde; außer diesem Maschinengewehr ist für den Führer noch ein weiteres Maschinengewehr rechts neben dem Motor, gleichlaufend mit der Längsachse der Motorturbelwelle und mit dieser gekuppelt bzw. durch sie gesteuert, starr eingebaut, derart, daß bei jeder zweiten Umdrehung des Propellers, wenn dieser in der Querlage sich befindet, ein Schuß über den Propeller hinweg abgegeben wird, etwa 600 Schuß je Minute. Beim Schießen mit diesem Maschinengewehr war der Führer genötigt, die Längsachse des Flugzeuges in die Schußrichtung zu bringen, wobei über eine seitlich angebrachte Vorrichtung gezielt wurde. Außerdem war das Flugzeug ausgerüstet mit Bombenabwurfvorrichtung, Lichtbild- und Funkgerät.



Kriegsflugzeug: Zweifert.

Das andere Kriegsflugzeug (Albatros-Werke, Type D III) ist, wie aus dem dritten Bild ersichtlich, eine Einsfertypen, wie sie in den „Jagdstaffeln“, z. B. von dem bekannten Jagdflieger Rittmeister v. Richthofen, geflogen wurde, mit 2 starr eingebauten Maschinengewehren rechts und links vom Motor, mit denen nach dem gleichen Grundsatz wie bei der obenerwähnten Type gleichzeitig gefeuert wurde.

Die Wirtschaftlichkeit spielte bei diesen Kriegsflugzeugen keine Rolle; sie mußten je nach dem Verwendungszweck, z. B. als Bombenflugzeuge, möglichst viel Gewicht auf weite Strecken tragen können oder als Jagdflug-



Kriegsflugzeug: Einsf. (Type D III).

zeuge schnell steigen und wendig sein, wobei das Einsfertflugzeug durch Ueberschlag nach rückwärts (Looping), Ueberschlag nach der Seite, Abtrudeln (das Flugzeug steht dabei auf dem Kopf und stürzt fortzieherartig nach unten) sich feindlichen Angriffen zu entziehen oder die Ueberlegenheit im Luftkampf zu erringen suchte. Bei den außer diesen Typen an der Front verwendeten Flugzeugen für Bom-

Maschinenteil, der sich bewegt - greift nicht, wenn engen Rost man trägt.

griff auf die gesamte feindliche Schlachtflotte einsehen. Diesen Angriffen hielt der Engländer nicht Stand, sondern drehte ab.

Gegen 10,30 Uhr flammte der Kampf noch einmal auf. In der hereinbrechenden dunklen Nacht spielten sich mannigfache Einzelkämpfe ab. Leider verloren wir hierbei noch die älteren Schiffe Pommer, Frauenlob und Rostock. Auf feindlicher Seite gingen durch Artilleriefeuer 1 Panzerkreuzer und 8 Zerstörer verloren. Von den versenkten 8 Zerstörern hatte unser Patenschiff die Westfalen, allein 6 Stück auf ihr Konto zu setzen.

Am nächsten Tage rüstete sich unsere Flotte zum neuen Angriff und Kampf, aber nirgend konnte die große englische Flotte entdeckt werden. Was hatte den englischen Admiral bestimmt, daß er sich unserer Flotte nicht erneut stellte? War es die erwiesene Ueberlegenheit unseres Artilleriefeuers oder unsere Panzerprenggranaten? Hatte der feindliche Flottenchef, der unsere Marine doch gut kannte, sich die Vernichtung unserer Flotte zu leicht gedacht? Wir kennen seine Gedanken nicht, aber wir wissen, daß so ein englischer Sieg nicht ausfallen kann.

In der Skagerrak-Schlacht standen insgesamt unserer Flotte mit 650 000 Tonnen auf feindlicher Seite Schiffe von zusammen 1 200 000 Tonnen gegenüber, von diesen sind 169 200 Tonnen versenkt worden. Unsere Flotte hatte 11 Schiffe einschließlich Torpedobooten verloren, während der Engländer 23 Schiffe einschließlich Zerstörer auf seine Verlustliste setzen mußte. Erheblich ungünstiger noch als der Materialverlust stellten sich die Verluste an Menschen für England, die auf 8-9000 Mann angegeben werden, unter diesen 344 Offiziere. Auf unserer Seite beklagten wir den Verlust von 2414 Mann einschl. 172 Offizieren und Bedoffizieren.

Der Geist Nelsons war bei der englischen Flotte verschwunden, so völlig verschwunden, daß es späterhin auch nicht einmal mehr versucht wurde, den Eingang in die Ostsee zu erzwingen. Oder glaubt denn jemand, daß wirklich England deshalb nicht in die Ostsee eindrang, weil es die Neutralität Dänemarks achtete? Dasselbe England, das vor weniger mehr als 100 Jahren die dänische Flotte in Kopenhagen ohne vorherige Kriegserklärung überfiel und vernichtete.

Noch oft hat die deutsche Flotte nach der Schlacht vor dem Skagerrak Vorstöße in die Nordsee unternommen, bis vor die Küste Englands sind wir gefahren, nie mehr konnte die englische Flotte gefaßt werden. Während von Kriegsbeginn an die deutschen Schiffe und Luftfahrzeuge Küste und Inneres von England mit Bomben und Granaten belegten, hielt England seine Schiffe häßlich

zurück. Nicht einmal zusammen mit Frankreichs und Amerikas Flotten wagte man die deutsche Küste anzugreifen.

Und nun zum Schluß.

Ein Volk, das eine Skagerrak-Schlacht geschlagen hat, soll zu Grunde gehen? Ein Volk, das industriell so Großes geleistet hat, soll plötzlich aufhören, zu leben? Niemals mehr!

Die Krisis ist vorüber, zwar geht noch mitunter ein Fieberschauer durch den Körper des Kranken, aber wir sind doch auf dem Weg der Genesung, zur Pflicht.

Und wenn sich erst alle, die heute noch geblendet, auf sich selbst besonnen haben und ihre Pflicht als Deutsche tun, dann bricht auch ein neuer herrlicher Tag für uns an, wo keiner mehr wagen wird, den deutschen Namen zu beschimpfen. Wenn dies neue Morgenrot aufgeht, dann webt es eine neue Strahlenkrone um die Häupter der Helden, die für Deutschlands Ehre ihr Grab gefunden haben, für die, die gestritten haben in Nord und Süd, in Ost und West und beim Skagerrak.

R. P.

Erlesenes.

Mehr als die Schönheit selbst bezaubert die liebliche Stimme; jene zielt den Leib; sie ist der Seele Gewalt. Herder.

Man haßt niemand und fürchtet niemand so sehr wie den, dem man Unrecht getan hat. Tolstoi.

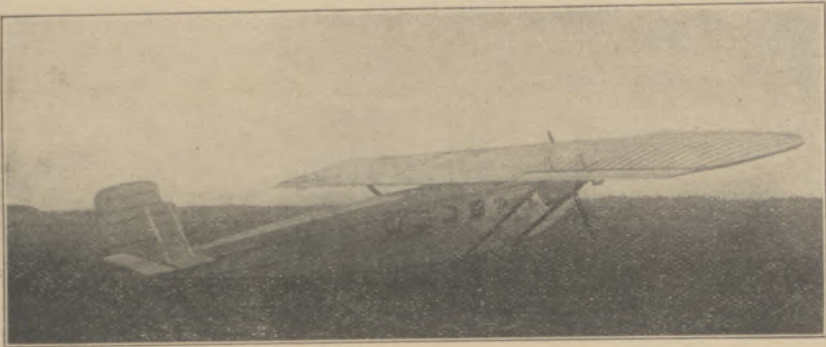
Es ist nicht genug, zu wissen, man muß auch anwenden; es ist nicht genug, zu wollen, man muß auch tun. Goethe.

Gott gibt die Nüsse, aber er beißt sie nicht auf.

Altes deutsches Sprichwort.

benachwurf mit 3 und mehr Insassen, den Großflugzeugen, waren die Motoren rechts und links vom Rumpf zwischen den Tragflächen, bei Riesensflugzeugen mit bis zu 6 Motoren, zum Teil zwischen den Tragflächen, zum Teil vorn im Rumpf untergebracht.

Das Verkehrsflugzeug (Bild 4: Dornier Komet III) zeigt auf den ersten Blick den Zweck, zu dem es gebaut ist: Breite weitausladende Tragflächen, vollkommen geschlossener Rumpf, wobei in erster Linie auf



Verkehrsflugzeug Dornier-Komet III.

die Sicherheit und Bequemlichkeit der Fahrgäste Rücksicht genommen ist. Die Fahrgäste sitzen auf Korbesseln längs der Seitenwände der Kabine (Bild 5) neben Fenstern. Zwischen den Sesseln befindet sich ein Gang, der ein Auf- und Abgehen während des Fluges ermöglicht. Das Gepäck der Fahrgäste wird in einem besonderen Raum untergebracht. Der Führer sitzt hinter dem Motor außerhalb der geschlossenen Kabine, um nach allen Seiten freien Ausblick zu haben.

Verkehrsflugzeuge befliegen heute in Europa ein weitverzweigtes Streckennetz, wobei Deutschland seine zentrale Lage besonders zu nutzen kommt. Luftverkehrsgesellschaften sind im Inland gegründet in Berlin, Breslau, Danzig, Darmstadt, Dortmund, Dresden, Essen, Gleiwitz, Halle, Hannover, Kiel, Leipzig, Lindau i. Bodensee, Mannheim, Stettin, Stuttgart; mit den ausländischen Luftverkehrsgesellschaften sind Beziehungen aufgenommen. Die Deutsche Luft Hansa A.-G. fliegt z. B. in Betriebsgemeinschaft mit den Luftverkehrsgesellschaften in Basel, Brüssel, Budapest, Haag, Kopenhagen, London, Paris, Stockholm, Tirana (Albanien), Wien, Zürich und für den Verkehr mit Rußland in Gemeinschaft mit der Deutsch-Russischen Luftverkehrsgesellschaft, Berlin, auf der Strecke Königsberg — Rowno — Smolensk — Moskau.

Die Bedeutung einer großen und leistungsfähigen Luftflotte für die wirtschaftliche Entwicklung eines Volkes ist von allen Staaten voll anerkannt worden. Neben unseren westlichen Nachbarn ist es besonders Rußland,



Fahrgastraum des Dornier-Komet III.

das durch eine geschickte Propaganda den Gedanken der Luftgeltung in die weitesten Kreise getragen hat. Russische Flieger gründeten im Jahre 1921 die erste „Sowjetrussische Luftportliche Vereinigung“. Für die Gründung einer Zentralorganisation setzte sich besonders Trotski, der Organisator der russischen Streitmacht und damalige Volkskommissar des Krieges ein, und seine Schlagworte wie: „Die Luftflotte an der Tagesordnung“, „Arbeitendes Volk, baue deine Luftflotte!“, „Proletarier, aufs Flugzeug!“ verfehlten nicht ihre Wirkung. Wladimir Iwanowitsch Sojuz

Ein schwerer Kampf war das Ringen der Menschheit um die Eroberung des Luftmeeres; zahllose Opfer an Gut und Blut sind gebracht worden, bis es Wahrheit geworden war: Wir können fliegen. Für uns Deutsche

Deutscher!

Gedenke der Zeppelin-Eckener-Spende!

Annahmestellen: Alle öffentlichen Banken und Postscheckämter.

heißt heute fliegen, nach den Worten des früheren Inspektors der deutschen Fliegertruppen, Oberstleutnant Siegert: „Kampf um Deutschlands Luftgeltung im Dienste völkerverbindenden und verbündenden Luftverkehrs, Kampf bis zu jener Stunde, wo deutsche Luftfahrzeuge frei von allen Fesseln, widersinniger Baubeschränkungen in vollster Gleichberechtigung mit den anderen Nationen den Erdball umkreisen zum Wohle der gesamten zivilisierten Welt!“

M.

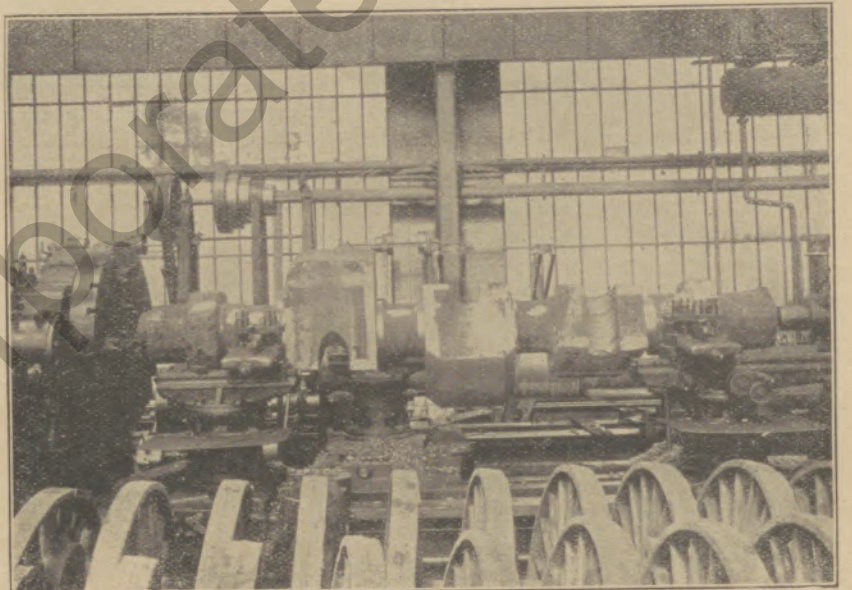
Entstehung einer Kurbelwelle.

Vor kurzem brachten wir an dieser Stelle einen Aufsatz, in dem über den Antrieb nicht nur unserer Kanal- und Stromdampfer, sondern auch der



Rohgeschmiedete Welle vor dem Verdrehen in Gradstellung.

Seeschiffe berichtet wurde, und dabei wurde gesagt, daß der die Fortbewegung eines Schiffes regelnde Maschinenkomplex sich aus der Antriebscheibe und

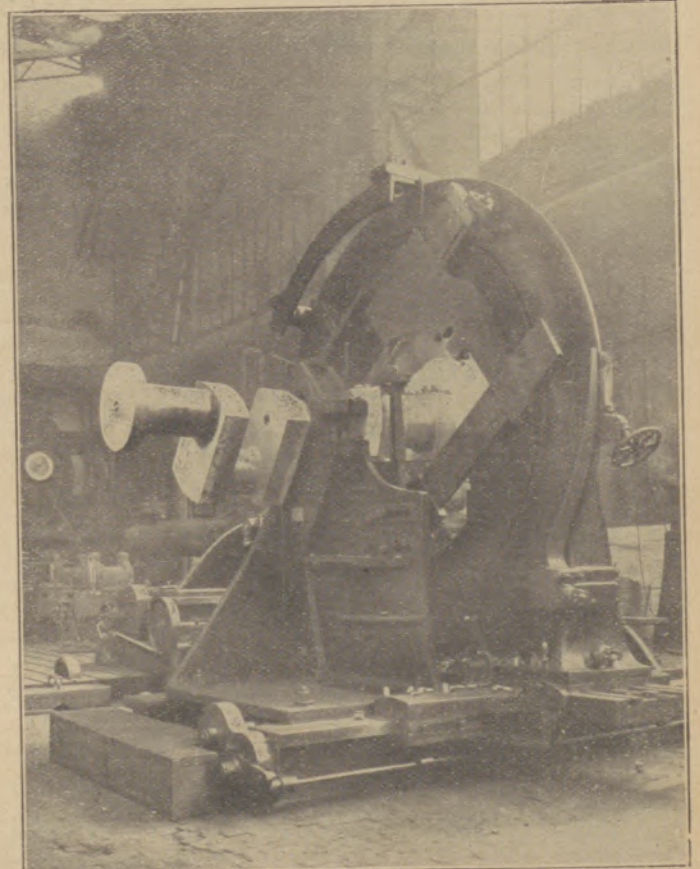


Welle auf der Schruppbank.

der Kurbelwelle zusammenstehe. Das Titelbild der heutigen Ausgabe zeigt eine derartige, und zwar eine neunhubige Kurbelwelle, die für eine ge-

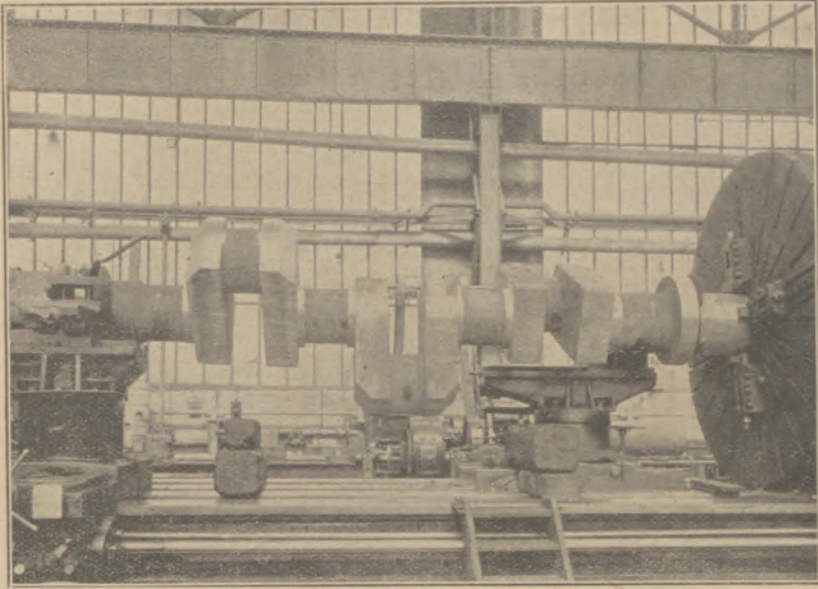
waltige Schiffs-Dieselmachine Verwendung fand. Ueber die Herstellung einer solchen Welle sollen diese an Hand der beistehenden Bilder gemacht Ausführungen einen kurzen Ueberblick bieten. — Die Herstellung der Kurbelwellen ist eine Sonderleistung großer Preßwerke, in denen neben diesen Wellen natürlich auch andere Schmiedestücke mannigfaltigster Art fabriziert werden.

Die hier in der Bearbeitung gezeigte Kurbelwelle, die gleich der im Titelbild gezeigten für



Ausstechen der Hübe auf dem Kurbelzapfendrehapparat.

einen Schiffs-Dieselmotor bestimmt ist, besteht aus Schwungrad- und Druckwelle, aus 2 dreihübrigen Arbeitskurbelwellen und einer Kurbelwelle mit 3 Hüben für den Antrieb der Spülpumpen. Diese aus 3 Stahlblöcken von je 60 To. Gewicht gefertigten Teile werden zusammengekuppelt zu einer einzigen mächtigen Welle. Das erste Bild veranschaulicht eine rohgeschmiedete



Welle auf der Fertigdrehbank.

dete dreihübrige Arbeitskurbelwelle. Die mittleren Hübe sind als Bramme geschmiedet. Sie werden aus dieser Bramme einzeln herausgearbeitet und alsdann so verdreht, daß die Hübe zueinander in einem Winkel von 120 Grad stehen.

Der Werkstoff der Welle entspricht den Gütevorschriften des Germanischen und des Britischen Lloyds.

An beiden Enden der Welle sind Probestücke angeschmiedet, wie aus dem Bild ersichtlich ist.

Nach dem Verdrehen wird die Welle in einem Glühofen, in einer Hitze von ca. 850 Grad, gründlich ausgeglüht, und an beiden Enden werden Proben entnommen.

Nach einem genauen Ausmessen und Zentrieren gelangt die Welle auf die Schrubbank, auf der alle Flächen vorgearbeitet und die Probestücke abgestochen werden.

Das Ausstechen der Hübe, das auf der Drehbank selbstverständlich nicht möglich ist, erfolgt auf einem Kurbelzapfen-Drehapparat. Man sieht auf dem dritten Bild die in Arbeit befindliche Welle. Der erste Hub ist bereits herausgearbeitet, der zweite ist gerade in Arbeit, und rechts sieht man den dritten, noch unausgestochenen Hub.

Diese, so vorgearbeitete Welle wird abermals einer leichten Glühung unterworfen, um alle Materialspannungen restlos zu beseitigen, und nach nochmaligem Vorzeichnen gelangt sie auf die Fertigdrehbank. Hier werden die Kuppelflanken, die Mittellager und die Wangen sauber auf ein genaues Maß bearbeitet.

(Schluß folgt.)

giehen, da giehen wir mittags, während das Spritzen auf die Abendstunden und das oberflächliche Gießen für Flachwurzler auf die Morgenstunden verlegt wird.

Im Obstgarten wird an Spalierbäumen von Pflirschen, Äpfeln, Birnen usw. jetzt das Entspiken der Triebe durchgeführt, besonders junge Bäumchen und die jüngeren Teile der älteren Bäume bedürfen des rechtzeitigen und strengen Eingreifens, wenn sie in gutem Gleichgewicht und in richtiger Ordnung bleiben sollen. Das Anheften und Absperren der Triebe,

Haltet die Gleise frei! — Materialstapel unmittelbar an den Schienen gefährden die Arbeit unserer Rangierer.

also das Formieren der jungen Formbäume und das Anheften neuer Triebe an die Spalierlatten, auch bei älteren Spalierbäumen, beginnt in diesem Monat. Ein Ausbrechen junger Früchte, die dicht stehen, wird an Spalieren und gutgepflegten Zwergebäumen zuweilen notwendig. Der Boden unter den Obstbäumen wird überall gut gelodert, wenn es geht, soweit die Wurzeln reichen. In Grasobstgärten wird wenigstens eine große Baumstiebe offen gehalten. Erdbeeren sind Pflanzen, die allgemein viel Wasser gebrauchen, besonders viel während der Ausbildung ihrer Beeren. In trockenen Lagen muß bei trockenem Wetter mindestens an jedem zweiten Tage durchdringend gegossen werden, das wirkt Wunder. Eine gute Bodendecke hält den Boden besser frisch und die Früchte sauber. Reife Erdbeeren dürfen bei warmen Wetter nur morgens zwischen 4 und 7 Uhr gepflückt werden.

Im Gemüsegarten ist der Juni ein Hauptmonat der Ernte. Außer Spargel, Rhabarber, Radies, Rettich, Spinat und Salat, wie im Monat Mai, ernten wir Kohlrabi, Blumenkohl, Möhren, Erbsen, Puffbohnen und Frühkartoffeln. Wir ziehen überall die größten Gemüse zuerst heraus, die übrigen erhalten dann mehr Platz und wachsen dann schnell nach. Puffbohnen und Erbsenbeete pflücken wir alle zwei bis drei Tage durch. Gesät werden im Juni noch Buschbohnen, Erbsen, Salat, Endivien, Mohrrüben, Kohlrabi, Frühwirsing, Blätterkohl. Gepflanzt werden im Juni: Wirsing, Rosenkohl und sämtliche anderen Kohlsorten für den Herbst- und Winterbedarf, Kohlrüben, Mangold, Rote Rüben, Salat, Sellerie, Lauch u. a. m. Die verschiedenen Gemüsebeete werden durch fortgesetztes Hacken sauber gehalten. Für viele Gemüse ist jetzt auch ein leichtes Behäufeln der einzelnen Pflanzen oder der Pflanzenreihen angebracht. In ähnlicher Weise wie für Kartoffeln, nur nicht so hoch, behäufeln wir Erbsen, Bohnen, Gurkenreihen und Tomaten. Die Häufelerde schützt die Wurzeln und den Stamm und steigert die Fruchtbarkeit. Tomaten müssen beschnitten werden. Wir gehen von Zeit zu Zeit die Tomatenreihen durch und schneiden alle überflüssigen Triebe weg. Das Brechen von Rhabarberstielen hört mit dem Juni auch auf. Der Rhabarber braucht seine Blätter jetzt notwendig, um die Wurzeln für das kommende Jahr zu kräftigen.

Im Ziergarten sind die Frühjahrsblumen und Blumenwiebeln verblüht; was an Blüten noch erscheint, ist nicht mehr schön. Deshalb werden die Beete jetzt abgeräumt und neu bepflanzt mit Begonien, Pelargonien, Heliotrop und ähnlichen Gewächsen. Die Blumenbeete werden gut gepflegt, dazu gehört: Sauberhalten von allem Unkraut, Gießen, Spritzen nach Bedarf, Stützen und Anheften durcheinanderhängender oder vom Wind umgewehter Pflanzen und dünner Blütenstiele. Dahlien und ähnliche höher wachsende Blumen erhalten einen standhaften Pahl, auch Gladiolen wollen zuweilen geheftet werden. Verblühte Blumen von Canna, Fuchsia, Begonien, Pelargonien und vielen anderen werden mit scharfem Messer abgeschnitten. Von den Levkojen- und Nelkenbeeten werden die einfachen Pflanzen ausgezogen, sobald sie sich zeigen, um die ganze Bepflanzung einheitlicher und wirkungsvoller zu gestalten. Je mehr Pflege wir jetzt unseren Pflanzen und unserem Garten angedeihen lassen, umso mehr werden sie gedeihen, uns unerlöschliche Freude und Genuß, sowie eine Erholungsstätte bereiten.

Prof. Kraus.

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Gartenarbeiten im Monat Juni.



Der Monat Juni bringt in der Regel viel Wärme und große Trockenheit. Die Tage werden sehr lang und die Nächte, in welchen die Pflanzen sich von den Anstrengungen des Tages erholen können, sehr kurz. Immer größer werden die Ansprüche der Pflanzen an den Wassergehalt des Bodens, und immer weniger ist der Boden in der Lage, diese Ansprüche zu befriedigen. Die Hauptarbeiten für diesen Monat sind Gießen und Spritzen. Wenn wir nicht einen von Natur sehr feuchten Boden besitzen, sind wir wohl niemals in der Lage, so viel Wasser herbeizuschaffen, wie die Pflanzen nötig haben, meistens reicht es nicht für das Notwendigste.

Die Grundregel für diesen Monat lautet also: Viel, nur viel gießen, genug wird es doch nicht! Schon in frühesten Morgenstunden nehmen wir die Gießkanne zur Hand, und bis 10 Uhr haben wir unaufhörlich damit zu tun. Da das Gießen in der Mittagshitze den Pflanzen nicht besonders zuträglich ist, benutzen wir die Zeit bis 4 Uhr nachmittags zu anderen Arbeiten, dann aber haben wir wieder dringend zu gießen bis zum späten Abend. Selbst bei Regenwetter muß oft gegossen werden: einmal

Zwischen den Gleisen entleerter Schlamm macht den Boden schlüpfrig und gefährdet Leben und Gesundheit unserer Rangierer.

wirkt das Gießen bei trübem und regnerischem Wetter besonders gut, und dann regnet es auch im Sommer wohl nur selten so stark, um den Bedarf an Wasser auch nur für wenige Tage zu decken.

In Zeiten besonderer Dürre muß, wenn nicht vieles verdorren soll, ohne Unterbrechung vom frühen Morgen bis späten Abend gegossen werden. Sofern die heißen Mittagstunden zum Gießen benutzt werden müssen, geschieht dieses dann bei den Tiefwurzlern, die große Mengen Wasser auf einmal gebrauchen; also überall, wo wir Dämme machen und Gruben, in die wir mehrere Kannen Wasser auf einmal hinein-

Turnen und Sport.

Unser Sport der Woche.



Unsere sportlichen Abendveranstaltungen zeigen eine ganz erfreuliche Beteiligung. Namentlich die Unterstufe unseres L.T.S.V. im Turnen weiß kaum in dem großen Saal des Angestelltenheims ihre Turner unterzubringen. Wir haben eine Neuordnung bei unserem Sportbetrieb in der Weise getroffen, daß nunmehr nach den Turnstunden sämtlichen Turnern die Gelegenheit zu einem Brausebade gegeben wird. Die Platzfrage steht nach wie vor im Brennpunkt des Interesses unseres Vereins. Trotz aller Bemühungen ist es uns immer noch nicht gelungen, hier einen Schritt weiter zu kommen, da die hierfür in Frage kommenden Stellen bei der Stadt 3. St. nicht erreichbar sind.

Turnabteilung.

Die Übungsstunden waren in der vergangenen Woche ganz besonders stark besucht, namentlich zeigte der Sonnabend, wo wir am Sporthaus spielten, eine überaus starke Beteiligung. Am vergangenen Sonntag, den 30. Mai, hatten wir Besuch der Faustballmannschaften der B-Klasse, innerhalb deren es die Spiele um die Meisterschaft auszutragen galt. Einen unangenehmen Auftakt hierzu bildete die Beschaffung des Spielplatzes. Erst im letzten Augenblick konnten wir diesen spielfertig machen. — Unsere Mannschaft trat mit 2 Ersatzleuten zuerst gegen den Turnverein Horst-Emscher an. Trotz größter Anstrengungen gelang es ihr nicht, in Führung zu kommen. Nach der Halbzeit wurden mehrere gute Bälle verfehlt. Das Spiel endete mit 80:63 für Horst-Emscher. Das 2. Spiel gegen den Turnverein Raternberg war entschieden besser. In der ersten Halbzeit lagen wir in Führung und hofften, das Spiel für uns zu gewinnen. Es kam indeffen anders, indem mit einem Punktverhältnis von 76:74 Raternberg Sieger wurde. Wiertulla, Turnwart.

Fußballabteilung.

Der vergangene Sonntag sah uns als Gäste von Westfalia 04 in Bismarck-Ost. Zunächst spielte unsere 1. Jugendmannschaft. Der Anstoß war auf 1 Uhr festgesetzt. Trotz des schlechten Wetters wurde das Spiel gut durchgeführt. Es endete mit einer knappen Niederlage, indem wir das Spiel mit einem Torverhältnis von 3:2 den „Westfalen“ überlassen mußten. Um 6 Uhr abends trat dann unsere 1. Mannschaft zum Wettspiel an. Es wurde ein flottes Spiel vorgeführt. Unsere Hintermannschaft und die Läuferreihe zeigten sich in glänzender Verfassung. Der Sturm wurde so schön bedient, daß er 3 Mal mit Erfolg einstoßen konnte. So endete das Spiel mit 3:1 für unsere Farben. —

Brinkmann, Fußballwart.

Schwimmabteilung.

Am vergangenen Sonntag fand bei guter Beteiligung ein Anschwimmen der D.L. in Karnap statt. Es gelang uns im Brustschwimmen 50 m folgende Preise zu erreichen: Mix, 1. Preis; Bunge, 4. Preis; Wiese, 6. Preis.

Burmeister, Schwimmwart.

Sport-Wochenkalender.

Donnerstag, den 3. 6.: Turnen der Oberstufe in der Speiseshalle, abends 7 Uhr: Training der Fußballspieler auf dem Platz von Rasensport 08.

Freitag, den 4. 6.: Turnen der Mittelstufe in der Speiseshalle und Spielen auf dem Plage. Sonnabend, den 5. 6.: Volkstümlicher Lehrgang des L.T.S.V. und der Werkschule, Faustballspiel der B-Mannschaft und der Jugendmannschaft. Sonntag, den 6. 6.: Meisterschaftsspiel der Jugendfaustballmannschaft um 3 Uhr in Wattensteib. Treffpunkt 1,30 Uhr an der Werkschule. —

Werks-Allerlei.

Unsere Jubilare.



Herr Wilhelm Neil, geb. am 3. Februar 1869 in Gandersheim (Braunschweig), konnte am 29. Mai d. Js. auf eine 25jähr. Arbeitstätigkeit bei uns zurückschauen. Nach seiner Schulentlassung beschäftigte er sich in der Landwirtschaft seines Vaters. Im Jahre 1897 geheiratet, kam er im gleichen Jahre nach Gelsenkirchen, trat am 29. Mai vor 25 Jahren in einen unserer Betriebe ein und ist augenblicklich in der Selbstgießerei unseres Alterswerks in noch bemerkenswerter Frische tätig. Ein Sohn des Herrn Neil erlernte bei uns das Maschinenschlosserhandwerk.



Herr Karl Dellacher, geb. am 2. März 1872 in Nuthausen bei Bitterfeld, war nach seiner Schulentlassung in einer Schreinerwerkstätte dortselbst tätig. 1901 geheiratet, kam er im gleichen Jahre nach Gelsenkirchen, wo er in einer Schreinerei Beschäftigung fand, aber nur von kurzer Dauer, da er nach 2 Monaten bei uns als Kranführer in der F.-G. III eintrat, in der er noch heute mit voller Rüstigkeit im gleichen Beruf tätig ist. Seiner Ehe entsprossen 5 Jungen und 5 Mädchen. 4 Söhne waren bei uns beschäftigt, davon ist einer auf dem Felde der Ehre gefallen, während die anderen durch die wirtschaftliche Not leider nach der großen Aussperrung nicht mehr eingestellt werden konnten und bei anderen Firmen Anstellung gefunden haben. Seine Töchter sind zum Teil verheiratet oder befinden sich in Stellung.

Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Sterbefall-Unterstützungs-Einrichtung der Angestellten der G. B. A. G., Abt. Schalke.

Im Monat Mai sind Sterbefall-Unterstützungen für folgende Sterbefälle zur Auszahlung gekommen:

Ehefrau Karl Stumpf RM 250,—

Mitglied Bernhard Sundermeyer RM 500,—.

Hierdurch ist für den Monat Mai die Erhebung einer Umlage von RM 1,— erforderlich.

Diejenigen Angestellten, die der Sterbefall-Unterstützungs-Einrichtung noch nicht angehören, haben Gelegenheit, derselben jetzt noch beizutreten, wenn sie sich einer Wartezeit von 6 Monaten unterwerfen.

Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag und Druckerei B. Rud. Fischer, Gelsenkirchen.

Eine Feuerlöschübung

ist vom Feuerschutz und Sicherheitsdienst der Hütte auf den 16. Juni, abends 6,30 Uhr, auf dem Platz beim Lohnbüro innerhalb des Werkes angeordnet worden. —

Es ist eine alte Erfahrung, daß durch schnelles, entschlossenes Eingreifen die Bekämpfung eines Brandes in seiner Entstehung sich sehr oft als Mittel zur Verhütung großer Schäden erwiesen hat. Unsere Feuerwache ist zwar in kürzester Zeit bei Alarm zur Stelle, doch kann schon in den Minuten bis zu ihrem Eintreffen vieles zur Löschung eines Brandes geschehen. Zu diesem Zwecke sind allenthalben in den Betrieben und Büros die bekannten roten und grünen Feuerlöschapparate von der Feuerwehr angebracht worden. Deren Handhabung und Wirkungsweise soll in der Feuerlöschübung gezeigt und erprobt werden. Es ist zu diesem Zwecke eine Spezialfirma auf diesem Gebiete gewonnen worden. —

Wir machen schon heute auf diese Feuerlöschübung aufmerksam und laden alle Interessenten zu dieser Veranstaltung am Mittwoch, den 16. Juni, abends 6,30 Uhr, auf dem Platz beim Lohnbüro ein. —

Feuerwehr und Sicherheit der Hütte.

Kleine Anzeigen.

Wünsche meine

3-Zimmerwohnung

1. Etg., nebst Stall u. Gartenland, gegen eine 2—3-Zimmerwohnung in der Stadt zu tauschen.

Fischer, Bulmkerstraße 136.

Wohnungstausch!

Tausche meine Wohnung, 3 Zimmer (Erdgeschoß) u. Stall, mit einer Wohnung gleicher Größe nach Wanne-Eickel.

Karlisch, Torstraße 8.

Schöne abgeschlossene

3-Zimmerwohnung

(Privat) in Bulmke, Kirchstraße, gegen 3—4 gleiche Zimmer in der Alt- oder Neustadt, zu tauschen gesucht.

Anfragen wolle man richten an die Redaktion, Wannerstraße 170.

Zwei anständige, ledige Herren erhalten

Schlafstelle

auf Wunsch auch mit guter Kost.

Wo, sagt die Redaktion, Wannerstraße 170.

Zwei oder drei Zimmer

von ruhigem Ehepaar gesucht. (Auch als Untermieter.)

Schriftl. Angebote unter 300 M. F. an die Redaktion, Wannerstr. 170.

Gut möbliertes Zimmer

in vornehmen Hause, Nähe des Hüllerswerks, an anständigen Herrn sofort zu vermieten.

Wo, sagt die Redaktion, Wannerstraße 170.

Anständiger junger Mann erhält

Kost und Logis.

Industriestraße 25, 3. Etage.

Werksangehörige können kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe, Wohnungsangelegenheiten usw., kostenlos aufgeben

Saubere ruhige Schlafstelle

evtl. mit Mittagessen, sofort zu vermieten.

Herthastr. 11 a, 2. Etage.

Zigarrengeschäft.

Noch gut erhaltener

Kinderwagen

(mit Verdeck) für 35 Mark zu verkaufen. Wo, sagt die Redaktion, Wannerstraße 170.

Hans Isenbügel

Blumenbinderei

Dekorationen

Samenhandlung

Gelsenkirchen

Wannerstraße 251

Berücksichtigen

Sie

unsere

Inserenten

Anerkannt tadelloser Guss

wie Metallguss, Lager, Stopfbüchsen, Ventile, Rollen, Transformatorenrahmen, Steuerböcke sowie komplizierten Guss, Phosphorbronze etc.

liefert

Alters- und Invalidenwerk

G. m. b. H. Gelsenkirchen

Wannerstraße 306

August Mertens

vorm. Wilh. Hemmers

Wannerstr. 152

Kurz-, Weiß-, Woll- und Manufakturwaren

in bekannter Güte und Preiswürdigkeit.

Günstige Preise und solide Ware

Korbmöbel aus la. Paddigrohr und Weiden, einzeln oder in kompletten Garnituren, Kinderbettchen, Reise- und Waschkörbe, Weidenkörbe etc., sowie Matten aus la. Hanf in verschiedenen Größen und für alle Zwecke. Einschlägige Reparaturen werden billigst und sachgemäß ausgeführt.

Alters- und Invalidenwerk G. m. b. H.

Gelsenkirchen, Wannerstraße 306

U.-G.) — Presheslich verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Druck: Stüd & Lohde, Gelsenkirchen.